

6. Jahrg.

✦ Bei der Etatsdebatte im sächsischen Landtage kam auch die Rede auf die Erziehung der königlichen Prinzen. Dazu erklärte Kriegsminister v. Hausen, die beiden ältesten Prinzen würden nach der Rekrutenvorstellung im Februar 1914 in einen in Dresden einzurichtenden besonderen Kriegsschulkursus eintreten und im nächsten Herbst eine Universität, vermutlich Leipzig, beziehen. Kultusminister Dr. Wed. verbreitete sich über das sächsische Volksschulwesen. Hervorzuheben ist seine nachdrückliche Warnung gegen den ungehobenen Andrang zu den Universitäten. Der Minister würde es lieber sehen, wenn dieser Andrang sich mehr den gewerblichen Berufen zuwenden würde, deren Ansehen sich durch den Zustrom aus außen Mittelstands-

treifen wieder heben werde. Zum Schluss versicherte Dr. Wed., die Förderung des Volksschulwesens werde er stets als seine vornehmste Aufgabe betrachten. Ferner erklärte der Finanzminister, daß zwischen Preußen und Sachsen kein Eisenbahnkrieg bestehe, sondern nur ein gewisser Wettbewerb.

Oesterreich-Ungarn.

Die Veröffentlichung des serbisch-bulgarischen Geheimvertrages, der gegen Oesterreich und Rumänien gerichtet war, erregt hier überall großes Aufsehen. Abstimmen stellen die Blätter fest, daß der Balkanbund seine Spitze zunächst gegen Oesterreich-Ungarn sowie Rumänien gerichtet habe, woraus man erkenne, wie nahegerückt die allgemeine Kriegsgefahr war, wonach es aber auch überflüssig sei, die Notwendigkeit der militärischen Rüstungen der Monarchie jetzt noch zu erörtern. Aber die Teilnahme Bulgariens an den gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Vereinbarungen äußern sich die Blätter sehr verstimmt und erheben in zum Teil sehr scharfen Worten schwere Vorwürfe gegen den augenblicklich in Wien weilenden König Ferdinand. Im Gegensatz hierzu betonen mehrere Blätter mit Befriedigung, daß in den Verträgen Griechenlands mit den Balkanstaaten nichts enthalten sei, was Oesterreich-Ungarn irgendwie verlesen könne.

Italien.

Mit einer längeren Thronrede hat der König am Donnerstag die neugewählte Kammer feierlich eröffnet. Mit großem Nachdruck und unter lebhaftem Beifall betonte der König u. a.: Vor zwei Jahren fand das erste halbe Jahrhundert unseres nationalen Lebens seinen Abschluß mit einer Überschau, die der ganzen Welt die Fortschritte zeigte, die Italien durch Einigkeit und Freiheit errungen hat. Die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts steht mit der Erwerbung einer Kolonie ein, die Italien den Platz sichert, der ihm am Mittelmeer zukommt, und mit dem Geseß, welches anerkennt, daß alle Italiener das Recht haben, am politischen Leben teilzunehmen. Das Unternehmen in Libyen hat uns zu gleicher Zeit mit einer großen Kolonie und einer stärkeren und angeseheneren politischen Stellung das Bewußtsein von den Tugenden unseres Volkes gegeben, von seiner sicheren und stetigen Beständigkeit und dem Gleichmut, mit dem es den schwersten Opfern begegnet, sobald es sich um die Ehre und das Glück des Landes handelt. Zum Schluss erwähnte der König die friedlichen Bestrebungen des Dreiebundes, die besonders während der Balkankrise in die Erscheinung getreten seien.

Brasilien.

Bezüglich der sogenannten „neuen Putumahogruel“, die in Brasilien an Eingeborenen und auch an Engländern verübt worden sein sollen, erklärt die brasilianische Regierung, daß derartige Gerüchte keineswegs den Tatsachen entsprechen. „Es ist“, so heißt es in der Regierungserklärung, „eine besonders auch von den Fremden anerkannte Tatsache, daß die Maßnahmen Brasiliens zum Schutze der Indianer mangelgültig sind und in ähnlicher Vollkommenheit bisher von keinem Staate, auch von den Vereinigten Staaten Nordamerikas nicht, zur Ausführung gebracht wurden. Die Engländer, welche nach dem Acre kommen, sind ausnahmslos Söldner, welche die Preisbildung in Händen haben, und denen gegenüber die einheimische Bevölkerung ziemlich machtlos ist.“

Aus In- und Ausland.

Athen, 27. Nov. Die Kammer hat den griechisch-türkischen Friedensvertrag in dritter Lesung endgültig angenommen.

Osaka, 27. Nov. Die offiziellen diplomatischen Kreise sind nach einem Telegramm aus dem Haag, angesichts des Standes der Vorarbeiten zur dritten Friedenskonferenz der Ansicht, daß die Konferenz ebensfalls 1916 oder 1917 zusammenzutreten könnte.

Madrid, 27. Nov. Der Ministerpräsident dementiert das Gerücht, die Reise des Königs nach Wien habe den Zweck, die angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich beizulegen.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Original-Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten. Herr von Woltersheim küßte Eva auf die Stirn. „Nun gehe mit Frau Wedekind, Eva. Sie wird Dich auf Dein Zimmer bringen. Du wirst müde sein von der Reise und hoffentlich recht gut schlafen. Heute Abend ist ohnehin niemand zu Hause, und Jutta wird längst schlafen. Morgen früh, wenn Du ausgeschlafen hast, stelle ich Dich dann Deinen Angehörigen vor. Wenn Du noch irgendwelche Bedürfnisse hast, so wende Dich an Frau Wedekind. Sie wird Dir alles, was Du brauchst, beschaffen.“

Eva nickte nur stumm und hatte sich am liebsten an den Vater geklammert und ihn gebeten: „Laß mich nicht allein.“ Aber sie schämte sich.

Tapfer schritt sie hinter Frau Wedekind die Treppe hinauf, nachdem ihr der Vater „gute Nacht“ gewünscht und sich mit einem Kuß von ihr verabschiedet hatte. Als sie aber oben durch den Saal schritt, an dessen Wänden die Ahnenbilder ihrer Familie hingen, da wäre sie am liebsten davongelaufen. Wie Spulgestalten sahen diese Männer und Frauen in den seltsamen Trachten längst entschwundener Zeiten von den Wänden herab. Still und lautlos verklangen die Schritte auf den dicken Läufen. Der Kerzenschein huschte unruhig an den Wänden entlang. Der Weg nach ihrem Zimmer schien ihr endlos lang. Dies Haus war ja wohl so groß, daß man sich darin verlaufen konnte.

Endlich blieb die Haushälterin stehen und öffnete eine Tür. Mit einem Griff drehte sie das elektrische Licht an. Eva betrat zögernd und staunend ihr Zimmer. Das war so groß, daß fast die ganze Wohnung Tante Mariassas darin Platz gefunden hätte. Sie atmete gepreßt und wußte nicht, was sie nun tun und sagen sollte.

Bekommen sah sie sich um in dem schönen, freundlichen Raum. Ein großes Himmelbett stand an der einen Wand. Die Vorhänge waren zurückgeschlagen. Und auf diesem Bett sah Eva plötzlich ein großes, un-

Hof- und Personalmeldungen.

Die Deutsche Kronprinzessin ist am Donnerstag früh in Kopenhagen eingetroffen, wo sie am Bahnhof vom Königs- und der königlichen Familie empfangen wurde. Von Kopenhagen ging die Fahrt direkt nach Schloss Fredensborg, der Herbstresidenz des Königs. Die Königin von Dänemark ist bekanntlich eine Schwester der Kronprinzessin.

Der frühere Schwarzburg-Rudolstädter Staatsminister Wälschler Geh. Rat Wilhelm v. Stard ist im Alter von 78 Jahren auf seinem Gute Laar bei Bierenberg unweit von Kassel nach längerem Leiden gestorben.

Die Fürstin von Hohenzollern, die Mutter des Fürsten, ist plötzlich erkrankt. Nach dem ärztlichen Bericht hatte die Fürstin einen Anfall von heftiger Atemnot mit großer Schwäche und Lungen-Embolie. Nach etwa zwei Wochen wurde die zeitweilig bedrohlichen Erscheinungen überwunden. Der Zustand hat sich jedoch wieder gebessert. Die Fürstin ist im Jahre 1845 als Infantin von Portugal geboren.

Der sächsische Kriegsminister, Generaloberst v. Hausen, kann am 12. Dezember sein 50jähriges Jubiläum feiern.

Deutscher Reichstag.

(176. Sitzung.) CB. Berlin, 27. November.

Präsident Dr. Koepf teilt mit, daß der nationalliberale Abg. Köllisch, gewählt für Offenburger-Rehl, sein Mandat niedergelegt hat. Die Entscheidung über die Gültigkeit dieses Mandats sollte der Reichstag in seiner morgigen Sitzung treffen, nachdem die Wahlprüfungskommission schon vor der Sommerpause die Ungültigkeit beantragt hatte. Es folgt die erste Beratung der

Novelle zur Gebührenordnung.

für Zeugen und Sachverständige. Die Novelle will den Höchstfuß der Tagelöhner für Zeugen und Sachverständige von 6 auf 7,50 Mark und die Entschädigung für Nachtquartier von 8 auf 4,50 Mark erhöhen, sowie auch Vorauslagen der Zeugen und Sachverständigen erheben.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.): Die Erhöhung der Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren ist nicht nur eine Erhöhung der Sachverständigen-Gebühren vor. Wir haben Bedenken gegen den Entwurf und beantragen seine Überweisung an eine Kommission.

Abg. Werr (Z.): Meine Freunde begreifen die Vorlage. Auf ihrer Grundlage können die Beschwerden des Publikums abgestellt werden.

Abg. v. Schillingen (natl.): Der Entwurf bringt gewiß Verbesserungen, geht aber noch nicht weit genug. Besonders ist die Erhöhung der Zeugen-Gebühren nur aufgehoben, nicht aufgehoben.

Abg. Dr. Haas (fortsch. Vp.): Der Entwurf genügt in keiner Weise, wenigstens nicht hinsichtlich der Zeugen-Gebühren. Der Zeugenpflicht muß die volle Entschädigungspflicht des Staates gegenübergestellt werden. Der Satz von 1 Mark pro Stunde sollte auf 2 Mark erhöht werden. Die Beschwerden des zur Zeugnishaftung herangezogenen Publikums werden so lange nicht aufhören, als die Gerichte noch immer eine ganze Reihe von Sachen für die gleiche Stunde anberaumen. (Sehr richtig! links.)

In der weiteren Beratung wünscht Abg. Dr. Giese (L.) höhere Sätze, während Abg. Berner (wirtsch. Vp.) mehr Rücksicht auf die Zeugen bei der Terminsetzung fordert. Abg. Warmuth (Rp.) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage unparteiisch gegenüberstehen. Darauf geht die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Die Vorlage betreffend die Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt dann die Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die

Errichtung eines Kolonialgerichtshofes.

Abg. Stollen (Soz.): Der vorliegende Entwurf besetzt erfreulicherweise manche Steine des Anstoßes, die in der früheren Vorlage, mit der der Reichstag nur bis zur zweiten Lesung geblieben ist, enthalten waren. Aber die Frage, wo der Kolonialgerichtshof seinen Sitz haben soll — Berlin oder Hamburg — hat man sich schon im vorigen Jahre herumgerissen. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß sowohl Zivilisation als auch Vorteil ist. (Stürmische langandauernde Debatte im ganzen Hause.) Ich habe natürlich Zentralisation sagen wollen (erneute stürm. Debatte.) Hamburg ist schon infolge seiner über- lichen Verbindungen geeigneter.

Abg. Dr. Vetter (Z.): Wir halten die Schaffung eines besonderen Gerichtshofes nicht für notwendig. Unseres Senats des Reichsgerichts anzugliedern.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Der Entwurf findet unter Billigung, namentlich auch die geplante Entsendung eines Reichsvertreters in den Gerichtshof. Die Anregung des Kolonialamts einfach dem Reichsgericht anzugliedern, dient Erwägung, sonst sind wir lieber für Hamburg als für Berlin.

Abg. Dr. Giese (L.): Für uns ist die Hauptsache die Verabschiedung: in der Frage des Sitzes ist meine Partei geteilter Meinung.

Berlin oder Hamburg?

Abg. Dove (Rp.): In der Frage des Sitzes bin ich für Berlin, nicht als geborener Berliner (Debatte), sondern schon mit Rücksicht darauf, daß die nebenamtlichen Mitglieder des Gerichtshofes preussische Richter sein werden. Für Hamburg wird nachher ein Fraktionskollege von uns mit dem ganzen Fanatismus der Hamburger eintreten (Stürmische Debatte).

Abg. Warmuth (Rp.): Ich halte Berlin für den geeigneten Sitz, weil hier alle kolonialen Institutionen vereinigt sind.

Abg. Dr. Jund (natl.): Ich halte den Gedanken der Angliederung an das Reichsgericht für sehr erwünschenswert. Trotz der Überlastung des Reichsgerichts, aber im Interesse der einheitlichen Rechtsprechung.

Abg. Waldstein (Rp.): Man hat sogar angeregt, eine neue Gericht in die Mitte zwischen Berlin und Hamburg nach Wittenberge, zu legen. (Große Debatte.) Ich möchte mir in der Kommission noch einmal über diese Frage ausführlich sprechen. In den Kolonien ist man sehr dankbar für Hamburg, schon weil Hamburg Seehafen ist. (Zuruf: Leipzig ja auch! Stürmische Debatte.)

Staatssekretär Dr. Solf: Für die Kolonialverwaltung möchte ich erklären, daß uns die Frage, ob Berlin oder Leipzig oder Hamburg, die Anregung der Angliederung des Reichsgerichts, die Frage des „Prozessors“ als Verwalter der Reichsverwaltung u. a. alles Fragen von sekundärer Bedeutung zu sein scheinen. Die Hauptsache ist, daß der Kolonialgerichtshof nun endlich überhaupt geschaffen wird. Darum möchte ich die Kommission vor allem um schnelle Arbeit bitten, im Interesse unserer Schutzbesetzten in den Kolonien. (Lebhafter Bravo.)

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Es folgt die Beratung einer

Novelle zur Gewerbeordnung.

Es handelt sich um eine Abänderung der §§ 5 und 6 der Gewerbeordnung: durch eine neue Fassung dieser Paragraphen sollen Kobbernstein, Wandschelme und Ähnliches zur Verbütung der Empfindung unter die Waren aufgenommen werden, bei denen der Ankauf und Gebrauch im Umverlehen verboten ist. Gleichzeitig soll die Regelung von Wanderlärmen von dem Nachweis des wirtschaftlichen Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

Ministerialdirektor Dr. Cisar: Die Vorlage behält seiner besonderen Begründung. Es handelt sich um Änderungen, die seit langem und allgemein erhoben werden.

Abg. Vrey (Soz.): Der Entwurf ist eine Einschränkung der Gewerbefreiheit. Der Geburtenrückgang würde durch eine gesunde Wohnungspolitik und andere soziale Maßnahmen aufgehalten. Trotzdem sind wir für Kommissionsberatung.

Abg. Jell (Z.): Der Entwurf geht nicht weit genug. Das Kleingewerbe bedarf eines wirksameren Schutzes. Namentlich in Bayern ist der Hausierhandel schon in manchen Landplätzen geworden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Wanderlärmer sollten überhaupt verboten werden.

Abg. Dr. Wagner (natl.): Meine Partei hält die Vorlage für die Erfüllung langgehegter Wünsche der gewerblichen Mittelstände.

Abg. v. Payer (Rp.): Wir möchten dem Entwurf große Vorbehalte machen. Es geht nicht an, den ganzen Stand der Hausierer einfach für vogelfrei zu erklären, denn viele Hausierer führen ihr Gewerbe durchaus einwandfrei.

Abg. Graf Cramm-Heinrich (L.): Der Hausierhandel muß in der Tat eingeschränkt werden. Er bedroht das Publikum und wird zudem meist von Ausländern betrieben. Heim Versteine ist er ja direkt eine Konkurrenz für den Staat.

Nachdem sich dann auch noch der Abg. Gegen (natl.) für die Vorlage ausgesprochen hat, vertagt sich das Haus.

sich fröstelnd hinein. Eva schob sie schnell auf das Bett zurück und deckte sie zu.

„Du darfst Dich nicht erkälten, Jutta. Bleibst Du noch ein Weilchen bei mir?“

Jutta ließ sich vergnügt ihre Fürsorge gefallen. „Natürlich bleibe ich noch, — wir müssen doch einmal ordentlich Bekanntschaft machen. Ist Du etwas? Hoffentlich, — ich habe nämlich auch mich Hunger getrieben. Wedekindchen, stehen Sie bloß nicht versteuert da; holen Sie uns was zu essen. Aber bischen was Niedliches, liebste Wedekindchen; fern kein Unmensch.“

Frau Wedekind verschwand lachend. „Nun, seh' Dich zu mir, Eva. Also nun bist Du wirklich da! Es ist nur ein Glück, daß ich mich das Bett setzte, sonst hätte ich Deinen feierlichen Besuch verpasst. Herrgott, — kaput hätte ich mich geglaubt.“

Eva hatte jetzt ein wirkliches Heimatsgefühl im Hause. Ihr Blick ruhte voll Innigkeit auf Jutta. Diese plauderte frisch drauf los, wie es ihre Art war. Dabei erglänzte ihren scharfen Augen nicht, daß Eva für Woltersheim Verhältnisse einfach unmöglich aussah.

Aber abgesehen von dem uneleganten Aussehen sah Eva sehr gut; und sie beschloß sofort, sie in spezieller Schutz zu nehmen. Denn daß Jutta die Mutter Eva nicht gerade liebevoll entgegenkommen würde, wußte sie. Und Eva schien keine Kampfesnatur zu sein. Sie würde sich unterdrücken lassen, wenn man ihr zu Hilfe kam.

Eva hätte sich bei Jutta gar nicht günstiger einstellen können, als mit diesem rührend hilflosen Zug auf dem feinen, stillen Gesicht. Alles, was hilflos war, konnte sich Juttas Schutz erfreuen.

Frau Wedekind brachte wirklich noch allerhand Sachen, und die Schwestern schmauseten vergnügt und plauderten noch lange miteinander, nachdem Frau Haushälterin zurückgezogen hatte. Die Gespräche einer anderen Welt kamen die Schwestern einander und doch fühlten sie beide vom ersten Augenblick an, ihre Herzen sich warm entgegenschlagen. Fortsetzung folgt.

definierbares Blind liegen. Es war in ein wollenes Plaid gehüllt, dieses Etwas, und hatte einen dicken, blonden Hängezopf.

Frau von Wedekind, die bisher Eva verstohlen gemustert hatte, folgte nun ihren Blicken und trat lachend und kopfschüttelnd an das Bett heran.

„Daß Gott! Da liegt ja das gnädige Fräulein Jutta auf dem Bett des gnädigen Fräulein. Nein, — wie ist sie nur hierhergekommen?“ sagte sie halblaut.

Der Name Jutta elektrisierte Eva. Sie trat mit einem freudigen Ausruf an das Bündel heran, aus dem sich nun mit einem plötzlichen Ruck Juttas verschlafenes Gesicht emporhob.

Schnell ermuntert, richtete sie sich nun vollends auf. Dabei kam ein großer, jämmerlich zerdrückter Blumenstrauß zum Vorschein, den sie krampfhaft in der Hand hielt.

Sprachlos sah sie eine Weile in das über sie geneigte Antlitz Evas, in dem sich eine mächtige Erregung spiegelte. „Bist Du Eva?“ fragte sie endlich, sich hastig erhebend.

„Ja, — ich bin es, liebe Jutta. Ach, — liebe, liebe Jutta!“

Tränen stürzten Eva aus den Augen. Und dann hielten sich die beiden Schwestern impulsiv umfängen und küßten sich herzlich und innig.

Dann machte sich Jutta wieder los und lachte durch Tränen hindurch. „Hier steh ich nun in meiner ganzen feierlichen Herrlichkeit. Ach Eva, ich wollte Dich unbedingt erwarten, und nun bin ich Murrestier doch eingeschlafen. Sieh nur, — im Nachthemd hab ich mich auf Dein Bett gesetzt, damit ich Dich ja nicht verpasse. Die anderen sind ja alle fort. Einer mußte Dich doch wenigstens willkommen heißen. Und sieh nur, — die armen Blumen! Ganz frisch hatte ich sie selber gepflückt, um sie Dir als ersten Gruß zu überreichen. Ich alte Schlafmütze habe mich nun darauf gelegt. Wie sehen sie nun aus?“

Eva nahm ihr die Blumen ab und drückte sie ans Herz. „O, ich freue mich so sehr darüber; ich danke Dir tausendmal, — es ist so lieb von Dir.“

Jutta hob das herabgefallene Plaid auf und hüllte

Sachen, und die Schwestern schmauseten vergnügt und plauderten noch lange miteinander, nachdem Frau Haushälterin zurückgezogen hatte. Die Gespräche einer anderen Welt kamen die Schwestern einander und doch fühlten sie beide vom ersten Augenblick an, ihre Herzen sich warm entgegenschlagen. Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 29. November.

7⁴⁷ | Mondaufgang 10³⁸ B.
8⁵⁰ | Monduntergang 4¹⁷ N.

1780 Kaiserin Maria Theresia von Österreich geb. — 1797
Giacinto Donizetti in Bergamo geb. — 1802 Dichter
Gauß in Stuttgart geb. — 1839 Dichter Ludwig Angen-
der in Wien geb. — 1856 Reichsfangler Theobald v. Bethmann
in Hohenfinow bei Eberswalde geb.

Weihnachtliche Handarbeiten. Schon wieder Weih-
nachten. Der Hausherr denkt mit leisem Schauern daran.
Wie ist schon. Doch die Vorbereitungen sind kostspielig.
Die Fräulein Töchter und die Mama sind schon in
Bewegung. An die großen Sachen getrauen sie sich noch
heran. Um Wasas Stimmung nicht zu früh zu riskieren.
Die Kleingeldstücke kriechen schon durch die Finger.
Es soll jedoch nichts kosten. Aber die Liebe muß
sein — filowiese. Diese Zusammenfassung von
Geistigkeit und von — Woll — das ist: die Dand-
„nur ein Viertelstündchen“. Oder „Grob erwache
Morgen“. Oder „Wer nie sein Brot mit Schinken aß,
kann auch nicht, ihr himmlischen Mächte“. Man kann
Berle (natürlich im Überreifer) auch zusammenbringen.
„Grob erwache jeden Morgen nur ein Viertel-
stündchen“. Oder: „Wer nie sein Brot mit Schinken aß,
ein Viertelstündchen“. Und so weiter mit Grazie
die lehrere Tugend sorgt die neue Kunst, die sich mit
wahren Mut auf die Handarbeiten gestürzt hat. Und
Folge? Die Mut überträgt sich später auf die fleißigen
Nichtlerlein. Man kauft (den Kopf voller Rosinen) vor-
sichtige Kanewas oder Linnen. Da sind die modernen
Linen und Blumen und die herrlich veränderten Buch-
staben, die man manchmal auch nicht mit der Brille lesen
kann. Man kauft sie. Kinderpiel. Vier Wochen sind bis
Weihnachten. Am ersten Tag geht's hurtig an die Arbeit. Aber
um so peinlicher wird das Werk. Die Ranten
sind kein Ende nehmen. Die Blumen müssen gut gefuttert
sein. Und die Buchstaben: hol sie der Fuchse. Da dieser
aber unterläßt, so hat man die Arbeit auf dem Dasse.
Bleibt mal einen Tag liegen. Dann werden's zwei
Tage vor dem Fest — kommt die Verzweiflung.
Man werden hastig Frauen gesucht, die das Werk der Liebe
führen. Sie sitzen Tag und Nacht und arbeiten
die Hände wund, und die Augen werden schier blind.
Man erheben wir unsere Stimme, denn noch ist es Zeit,
nimmst auch keine zu verzwickten Handarbeiten. Wählet
einfache, aber macht sie selber zu Ende.

Hagenburg, 28. November. In der gestern Abend
abgehaltenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
wurde dem Abschluß von Straßenbauverträgen mit den
Herrn am Steinweg, Frau Ermen, Frau Löb und
Herrn Postschaffner Karl Röttig, in der vorliegenden
Form zugestimmt. — Bei der Wahl der Beisitzer und
Stellvertreter für die diesjährigen Stadtverordneten-
wahlen wurden als Beisitzer die Herren Louis Bernstein
Otto Schulz, als deren Stellvertreter die Herren
Herrmeister Heinrich Groß und Karl Krämer gewählt.
Gewählt waren in der Sitzung anwesend und
die auf sie gefallene Wahl an. — Der dritte
Punkt der Tagesordnung: Regulierung des durch Feuer-
ung entstandenen Schadens fand damit Er-
gänzung, daß die Versammlung dem Beschlusse des
Stadts vom 12. ds. Mts. zustimmte, wonach
Stadt 26 M. zu den auf 226 M. festgesetzten
beiträgt. Die weiteren 200 M. werden seitens
Versicherungsgesellschaft gedeckt. — Dem Magistrats-
rat betr. Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses
Herrn Lehrers Abel wurde zugestimmt. — Dem
Jugendverein wurde zu der am 7. und 8. De-
zember stattfindenden Kaninchen-Ausstellung
Zustimmung mit dem Magistrat ein Beitrag
25 M. bewilligt. — Der 6. Punkt der Tages-
ordnung: Deckung des durch Aufstellung des Brunnen-
pumpen entstandenen Defizites, ergab nachstehenden
Beschluss: Sobald der Riegeverein den Nachweis er-
bracht, daß der Rest des Defizites mit 1200 M.
ist, wird aus der Stadtkasse ein weiterer Betrag
100 M. hiermit bewilligt. Die Auszahlung und
Bewilligung dieses Betrages hängt hier ausdrücklich
vom geforderten Nachweis ab. Zur Begründung
Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung
betont, daß den städtischen Vertretungen weder ein
Anschlag über die Denkmalanlage vorgelegt, noch
ihnen die Frage der Kostendeckung vor der Aus-
führung unterbreitet worden ist.

Hagenburg, 27. November. Die Aufschungen an dem
Bau der Bahnstraße Erbach Marienberg, die seit
Jahren der Linie noch nicht zum Stillstand gekommen
halten noch immer an. Zur Zeit sind über 30 Berg-
arbeiter damit beschäftigt, neue Stollen in den rutschenden
Felsen zu graben, um etwaige Quellen abzuleiten. Auch
sind einige Quellen, welche große Mengen Wasser
abgeleitet worden. Wie verlautet, soll demnächst der
Landesminister der Rutschstelle einen Besuch abstatten.
Hagenburg, 26. November. Der Winterportplatz am
Haupt der Ermerzhofen ist soweit hergerichtet, daß
am Sonntag den 30. ds. Mts. die Eröffnung der dort
zu stattfindenden kann. In der Feier, die
am nachmittags beginnt, werden zahlreiche Sport-
ler von auswärts erwartet. Von Daaden ist der
Festzug in 1 1/2, von Burbach in 1 1/2, Stunden bequem zu
erwarten.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Von den
Arbeitsnachweisen des Mitteldeutschen Arbeitsnach-
weisverbandes, die im Oktober 1913 an das Reichs. Stat.
berichteten (gegen 22 im Oktober 1912) wurden
7064 männliche und 4204 (5494) weibliche Per-
sonen zusammen 10 679 (12 548) vermittelt. Nach
Abteilungen getrennt wurden vermittelt in den männ-
lichen Abteilungen: Landwirtschaft 1211 (gegen 1292
im Oktober 1912), Metallgewerbe 566 (674), Holzgewerbe
106, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel
106, Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe 449
Gewerbe 323 (343), Maschinen, Feizer und
Metallarbeiter 83 (219), Gast- und Schankwirtschafts-

gewerbe 734 (497), sonstige Lohnarbeit und häusliche
Dienste 2413 (2901). In den weiblichen Abteilungen:
Gelernte und angelernte Arbeiterinnen in Fabrikbetrieben
180 (105), Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe 36 (31),
Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 384 (407), sonstige
Lohnarbeit und häusliche Dienste 3527 (4899). Von
den an den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband be-
richtenden nichtöffentlichen Arbeitsnachweisen wurden im
Oktober 1913 im ganzen 1377 Stellen vermittelt (gegen
1058 im Oktober 1912). Von den 13 an den Mittel-
deutschen Arbeitsnachweisverband berichtenden größeren
Ortskrankenkassen war der Bestand am 1. November
1913: 300 021 (gegen 296 502 am 1. November 1912);
darunter waren 187 318 (190 767) versicherungspflichtige
männliche Mitglieder, 78 836 (74 701) versicherung-
spflichtige weibliche Mitglieder, 10 844 (9846) freiwillige
männliche Mitglieder und 22 023 (21 188) freiwillige
weibliche Mitglieder.

Kurze Nachrichten.

Der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Erzherzog Wilhelm von
Hohenberg, beging am 24. d. M. seinen 60. Geburtstag. — Für
den Kreis Hungen wurde vom Kreisrat die Errichtung einer
Dampf-Waschanstalt beschlossen. 13 Gemeinden des Ober-Taunus-
kreises werden sich dabei ebenfalls beteiligen. — Der Direktor Reinhold
Krieger von der Eilbotengasse in Wiesbaden, der am 8. Oktober in
Rotwehre den Voten Edel erschossen hat, ist außer
Verfolgung gesetzt. Dem Angeklagten ist eine aus der Staats-
kasse zu zahlende Entschädigung für erlittene Untersuchungshaft
gewährt, da das Verfahren dargelegt hatte, daß gegen ihn ein
begründeter Verdacht nicht vorliege. — Die schon seit langem geplante
Verstaatlichung der privaten Taunusbahn nach Kronberg steht nun
unmittelbar bevor. Es ist geplant, den Betrieb schon vom 1. Januar
1914 ab für Rechnung des Staates durchzuführen und alle Beamten
und Angestellten der Gesellschaft in den preussisch-hessischen Staats-
dienst zu übernehmen. — Der Kaufmann Erwin Freund von
Frankfurt a. M. ist mit Hinterlassung von 40 000 M. Wechsel-
schulden verstorben. — In Mainz verlegte ein geisteschwacher
Händler einen mit einem unversicherten Gewehr, das er fand,
seinen fünfjährigen Bruder lebensgefährlich.

Nah und fern.

Warnung vor Stellungen im Auslande. In letzter
Zeit werden wieder junge Mädchen nach dem Auslande
geschickt. In den Stellenangeboten wird im allgemeinen
freie Hinreise nach Tunesien und bei etwa zweijähriger
Dienstzeit freie Rückreise in Aussicht gestellt. Findet das
Mädchen die Stellung vor dieser Zeit unerträglich, und ist
es mittellos, so geht es, da andere Stellen nicht zu finden
sind, den schlimmsten Gefahren entgegen. Es empfiehlt
sich daher, in allen Fällen, wo die Ausfuhr des Konsulats
nicht ganz zweifelsfrei lautet, vor Annahme der Stelle
Vorsicht zu walten. Die Rückreisekosten zu fordern. Ferner
müssen sich weibliche Stellenfuchende darüber klar sein,
daß sie als Erzieherinnen in Tunesien häufig nicht so be-
handelt werden, wie sie es in Deutschland gewohnt sind.
Auch die Ansprüche an ihre Leistungen überschreiten nicht
selten das zulässige Maß.

Das Mädchen mit dem Straußenwagen. Ein im
Baisenhans in Bocholt in Westfalen untergebrachtes
Mädchen hatte ein Taschmesser und zwei Schlüsselbünde
verloren. Als ein Arzt durch operativen Eingriff die
Gegenstände wieder entfernen wollte, fand er in dem
Magen des Mädchens außerdem noch ein gestrichenes
Taschmesser mit abgebrochener Klinge sowie zwei
Schlüsselringe mit je zwei größeren Schlüsseln nebst
Messingplättchen. Das Mädchen, das nach erfolgter
Genehmigung in eine Heilanstalt gebracht werden sollte, ist
entflohen.

Nachkommen Ludwigs XVII. Der in Spandau
lebende Uhrmacher Raundorf und seine Nachkommen
nehmen das Recht für sich in Anspruch, als Nachkommen
des Dauphins Karl Ludwig anzusehen zu werden. Sie
erklären, der Franzosenkönig Ludwig XVII. sei nicht im
Temple gestorben, sondern nach Deutschland gerettet, wo
er in Spandau und Potsdam als Uhrmacher Raundorf
lebte. Nach jahrelangen Prozessen hat jetzt das Pariser
Gericht den Nachkommen Raundorfs das Recht aus-
gesprochen, sich „Bourbon“ zu nennen.

Kein Dreibund-Denkmal. Vor nicht zu langer Zeit
wurde die Idee lebendig, in Wien ein Monument der
Dreibundmächte zu errichten. Man hatte als Standpunkt
gerade Wien gewählt, um den greisen Kaiser Franz Josef
persönlich zu ehren. Dieser Plan ist jetzt als gescheitert
anzusehen. Die maßgebenden Stellen haben sich dem
Projekt gegenüber ablehnend verhalten.

Der gekränkte Malkinler. Auf eine sonderbare
Art hat der französische Kunstmalers Lenoir seinem Unmut
Ausdruck gegeben. Im Grand Palais in Paris werden
gegenwärtig die Bilder des Verfalls ausgestellt.
Lenoir behauptete, ein von ihm ausgestelltes Bild sei un-
günstig placent worden und geriet schließlich mit einem
Mitglied der Kommissions in einen heftigen Wort-
wechsel. Da er mit seinem Wunsch nach einem besseren
Platz nicht durchdrang, tauchte er kurzerhand einen dicken
Pinzel in einen Topf weißer Farbe und übertünchte
damit sein Bild, das nun natürlich vernichtet ist.

Im Kohlenbunker eingeschlossen. Als der Union
Castle-Dampfer „Tiger“ in das Bod von Kapstadt ge-
bracht wurde, um entladen zu werden, bemerkten die ein-
geborenen Arbeiter plötzlich, daß aus einem Kohlenhaufen
eine menschliche Hand herausragte. Nachdem man
schleunigst die Kohlen weggeräumt hatte, wurde ein portu-
giesischer Neger aus Tageslicht gefördert, der elf Tage
lang unter Kohlen begraben war. Unter ärztlicher Be-
handlung erholte sich der Mann bald und erzählte, er sei
in der Delagoabucht in den Laderaum geschickt worden,
um Kohlen zu verladen. Dort wurde er veressen. Der
Neger konnte sich weiter nur befinden, daß er hungrig war
und Angst gehabt habe, zu ersticken.

Kleine Tages-Chronik.

Lübeck, 27. Nov. In den mecklenburgischen Dörfern
Rögnitz, Neuhof und Bultow grassiert die Genußstarre.
Mehrere Kinder sind schon gestorben.
Essen, 27. Nov. In den Bergen bei Eisenach sind,
wie amtlich bestätigt wird, Edelmetalle gesichert worden.
Namentlich fand man Platin, Gold und Silber.
Dresden, 27. Nov. Der Flieger-Thomik ließ sich zwei-
mal in etwa 500 Meter mit dem Fallschirm vom Seppel-
luftschiff hinab. Die Abflüge gelangen glänzend.
Machen, 27. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den

Arbeiter Martin Stessers und die Witwe des Kärners Rod-
zum Tode. Sie haben gemeinschaftlich den Kärner Rod-
getötet. Die Frau hatte schon früher dreimal versucht, ihren
Mann zu vergiften.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil des Kriegsgerichts gegen Leutnant Tiesch.
Der Artillerieleutnant Tiesch aus Diedenhofen ist vom
Kriegsgericht Meß trotz seines ständigen Leugnens des
Totschlags an dem Fahnenjunker Förster schuldig gesprochen.
In der Begründung des auf 10 Jahre Zuchthaus lautenden
Urteils führte der Vorsitzende aus, daß alle Gründe für die
Tatschuld des Leutnants sprächen. Die Sachverständigen
haben erklärt, Förster könne unmöglich die Schüsse auf sich
selbst abgegeben haben, es mußte daher Tiesch der Täter
sein. Außerdem ist auch Tiesch von Förster sofort als Täter
bezeichnet worden. Die vollendete Tötung ist vorläufig er-
folgt; da drei Schüsse abgegeben wurden, kann von einer
Fahrlässigkeit keine Rede sein. Über den Grund zu der Tat
kann man nur annehmen, daß Tiesch den Fahnenjunker
habe als lästigen Zeugen aus der Welt schaffen wollen. Der
Junker sei Zeuge gewesen, wie Tiesch einen andern
Leutnant wegen einer falschen Nachmeldung zu unrichtigen
Auslagen habe verleiten wollen. Nur weil das Gericht
nicht angenommen hat, daß Tiesch die Tat vorgeplant habe,
sei auf Tötung, nicht auf Mord erkannt worden.

flüssige Kohle.

Eine aufsehenerregende Entdeckung.

W. Breslau, 27. November.

Von einer außerordentlich wichtigen Entdeckung machte
der Direktor des physikalischen Instituts in Breslau,
Professor Dr. Lummer, in der physikalischen Section der
schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur gestern
Mitteilung. Er erklärte nämlich, daß es ihm gelungen
sei, Kohlenstoff in flüssigen Zustand zu versetzen. Geheimrat
Lummer, der als einer der hervorragendsten Autoritäten
auf dem Gebiete der Physik gilt, hat dieses Resultat an
einer Bogenlampe von 220 Volt erzielt, bei der er die
Beobachtung machte, daß bei Unterdruck des Stromes die
Kohlenstifte zu fließen begannen.

Schon der französische Physiker Desprez trat im
Jahre 1849 mit einer Behauptung an die Öffentlichkeit,
daß er die Beobachtung gemacht habe, wie an den von
ihm benutzten Kohlenstiften vor dem Verbrennen ein
flüssigwerden und Schmelzen bemerkbar werde. Man
nahm aber allgemein an, daß Desprez sich in einem Ir-
tum befinden müsse, da in der Folgezeit der gleiche
Gegenstand noch viele Forscher beschäftigt hatte, ohne daß
es gelungen war, eine Bestätigung seiner Entdeckung zu
erzielen. Ja selbst der berühmte französische Chemiker
Moissan, der durch sein Verfahren zur Herstellung künst-
licher Diamanten bekannt wurde, hat niemals ein
Schmelzen des Kohlenstoffs beobachtet, obwohl er Ströme
bis zu 2000 Ampère und Temperaturen bis schätzungs-
weise über 3000 Grad anwendete. Und doch beweist jetzt
die Entdeckung Geheimrat Lummers, daß alle sich geirrt
haben und die Behauptungen Desprez' richtig waren.

In welchem Maße die neu entdeckte Eigenschaft des
Kohlenstoffes praktische Verwendung finden wird, muß
natürlich der Zukunft vorbehalten bleiben. Man wird
zunächst die Eigenschaften der verflüssigten Kohle zu
studieren haben, um praktische Folgerungen ziehen zu
können. Es dürfte aber nicht ausgeschlossen sein, daß
man in Zukunft durch Gießen herstellen könnte, was man
bisher nur durch Pressen unter Zuhilfenahme von Binde-
mitteln erzielen konnte. Wir meinen damit Kohlenstifte
für Bogenlampen, Elektroden für galvanische Batterien usw.
Ebenso kann die Entdeckung vielleicht eine Umwälzung
auf dem Gebiet unserer Beleuchtungs- und Heizungs-
wesen herbeiführen. Jedoch läßt sich darüber jetzt kaum
etwas Bestimmtes sagen, man wird erst noch weitere
Aufklärungen abwarten müssen.

Die Lummerschen Arbeiten werden darauf gerichtet
sein, die Kohlentemperatur weit über die bisher erreichten
4000 Grad zu treiben und vielleicht sogar im Laboratorium
die Temperatur der Sonne mit rund 6000 Grad zu er-
reichen. Diese Versuche stehen vorläufig noch aus. Welche
Bedeutung aber jetzt schon die Entdeckung hat, geht daraus
hervor, daß die Kohle zum Schmelzen zu bringen un-
gefähr gleichbedeutend ist mit der Herstellung künst-
licher Diamanten. Hat man die Kohle erst geschmolzen,
so muß es nach der bisher bekannten Wissenschaft ein
leichtes sein, die Schmelze allmählich abzukühlen und zu
kristallisieren. Kristallisierte Kohlenstoff ist aber nichts
anderes als Diamant.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kennzeichen. Chef (zum Bureauchef, als ein neuer
Beamter eingestellt wurde): „Und kennt der auch alle
Arbeiten, die bei uns vorkommen?“ — „Ganz gewiß, sonst
täte er sich nicht so viel von ihnen brüsten!“

Variante. „Soll die Sendung an Meier u. Co.
kreditiert werden?“ — „Nein — der Klügere nimmt nach!“

Trintermonolog. „Wenn i amol stich, dann werden die
Brauerei-Aktien aber so spastig runter gehn!“

Unversoren. „Deute war 'n Zigarrenraucher bei
mir!“ — „Dast du ihm etwas abgekauft?“ — „Nein, ich
hab'n an dich gewiesen! Ich rauche ja nur abends...
und da bin ich doch meistens bei dir.“

(Regendörfer Blätter)

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen
G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr.
K 156—158, Danzig W bis 200, R 154—154.50, H 138—140,
Stettin W bis 181 (feinster Weizen weiß über Notiz), R 136
bis 136, H 130—136, Vosen W 182—186, R 146—149, Bg 154
bis 162, H 152—155, Breslau W 184—189, R 153—155,
Bg 157—160, Fg 142—145, H 148—150, Berlin W 183—187,
K 154.50—155.50, H 153—178, Hamburg W 190—192, R 155
bis 158, H 158—167, Hannover W 188, R 160, H 165, Mann-
heim W 195—197.50, R 165, H 160—173.

Berlin, 27. Nov. (Produktenbörse). Weizenmehl
Nr. 00 22.25—27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt.
Fester. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18.50—21.00.
Abm. im Dez. 20.10. Etwas fester. — Weizen für 100 Kilo-
gramm mit Fas in Mark. Abm. im Dez. 64.00. Bebaudet.
Hagenburg, 27. Nov. Am heutigen Fruchtmarkt zeigten sich
die Preise wie folgt: Korn per Malt (450 Pfd.) 35.00, Hafer per
Sack 8.00, Kartoffeln per Ztr. 9.00 M.

Salzdam, 27. Nov. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis
per Malt). Roter Weizen 15.70 M., weißer Weizen 15.25, Korn
11.50, Gerste 00.00, Hafer 7.80 M., Futter per Pfund 1.15 M.,
Eier 2 Stück 20 Pfg.

Eingeladent.

Für alle Einladungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche Verantwortlichkeit.

Das Eingeladent des „Hachenburgers Staurmbürgers“ in der gestrigen Nummer des Erzählers hat gewiß bei allen denen, deren Wege nicht in den Mauern der Stadt Hachenburg gestanden hat, ein berechtigtes Kopfschütteln hervorgerufen. Was der Artikelschreiber mit seinen Ausführungen, die an Weitschweifigkeit nichts zu wünschen übrig ließen, bezwecken will, dürfte wohl den meisten klar sein. Ob er aber damit der Sache einen guten Dienst erwiesen hat, erscheint mehr als fraglich. Wir vermuten vielmehr, daß er mit seiner Ansicht ziemlich vereinzelt dasteht. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man den Artikelschreiber in den Reihen sucht, die für das Amt eines Stadtverordneten als besonders geeignet auf der gestrigen „Vorschlagsliste“ empfohlen wurden. Wer sich aber selbst in Vorschlag bringt, verdient, daß er nicht gewählt wird. Die Wähler bedürfen keiner besonderen Anregung von interessierter Seite, sie wissen selber, wer ihres Vertrauens würdig ist. Geradezu widersinnig ist es, wenn man den „fremd eingezogenen“ die „Stammbürger“ als bevorzugt gegenüberstellt. Wer von diesen beiden Kategorien im Laufe der Zeit das meiste für Hachenburgs Wohl und Aufblühen getan hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls kann aber behauptet werden, daß gerade die „fremd eingezogenen“ sich überall da, wo sie zu wirken hatten, recht gut bewährt haben. Alle Bürger haben gleiche Pflichten; sollen

die Rechte nach einem anderen Modus bemessen werden? ll. H. v. g.

Mehrere „fremd eingezogene“ Bürger Hachenburgs.

Noch kurz vor Toteschlus möchten auch wir nicht zurückstehen, über das gestrige, sochliche und aus unserem Herzen gesprochene Eingeladent unserer Freude hiermit öffentlich Ausdruck zu geben. Möchten die Wähler sich insgesamt diese im Sinne der ganzen Bürgerschaft geschriebenen Zeilen bei der morgigen Wahl zur Richtschnur dienen lassen und den Wunsch und die Bitte so vieler beherzigen:

Mitbürger! Wählt nur solche Kandidaten aus eurer Mitte, die als Einheimische mit euren Interessen von Jugend auf vertraut sind!

In der vorigen Nummer des „Erzählers“ befand sich wiederum ein Eingeladent in bezug auf die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Der Verfasser hat damit einen vollen Heiterkeitserfolg erzielt. Dieses Kompliment können wir ihm machen. Sein fürchterlich weitläufiger Aufsatz enthält ja einige beachtenswerte Punkte; aber was soll man jetzt, 24 Stunden vor der Wahl, damit anfangen? Uebrigens befindet er sich auch in dem weitverbreiteten Irrtum, daß 2 Schwäger nicht gleichzeitig Stadtverordnete sein können. Diese falsche Meinung ist doch längst widerlegt. Es steht einer solchen Wahl

keinerlei gefehliches Hindernis entgegen. Möge man sich doch endlich darüber beruhigen. Diejenigen, welche immer wieder darauf berufen, wollen nur im Trüben fischen.

Man halte an dem zuerst gemachten, einmündigen und uneigennütigen Vorschlag, Maurer, Stahl, Schmied, Gräf f. H. Was insbesondere den Herrn Steininspektor betrifft, so ist derselbe ein hochangesehener, kenntnisreicher Mann, zu dessen Wahl man die Stille nur beglückwünschen könnte. Warum wollen nun gerade dessen sogenannte Freunde die Verräter spielen?

Man weise doch alle anders lautenden Vorschläge energisch zurück, insbesondere da dieselben nicht frei von Interessenpolitik sind. Derartigen Bestrebungen kann gar nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Wähler tut gewissenhaft eure Pflicht und laßt euch nicht beeinflussen. Behaltet das Wohl des Ganzen im Auge.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Samstag den 29. November.

Weist trübe und neblig, sowie einzelne wenn auch meist leichte Niederschläge.

Für den Monat Dezember 1913

werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringenlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unentgeltlich sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Durch Ablauf der Wahlperiode (§ 20 der Städte-Ordnung) scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Herren aus der Stadtverordneten-Versammlung aus:

- Kaufmann Carl Henney, gewählt in der ersten Abteilung.
- Landesbank-Rendant Carl Stahl und Kaufmann Wilhelm Schumacher, beide gewählt in der zweiten Abteilung.
- Sattlermeister Johann Gräf, gewählt in der dritten Abteilung.

Es haben hiernach nach § 20 Abs. 4 der Städte-Ordnung zu wählen die dritte Abteilung einen, die zweite Abteilung zwei und die erste Abteilung einen Stadtverordneten.

Termin zu dieser Wahl wird auf **Samstag den 29. November d. J.** anberaumt und zwar für die dritte Abteilung von 10 Uhr vormittags bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, für die zweite Abteilung von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr nachmittags und für die erste Abteilung von 4 bis 5 Uhr nachmittags.

Wahllokal ist der Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Hachenburg, den 13. November 1913.

Der Magistrat:
Steinhaus.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Quartal 1913/14 wird hiermit nochmals erinnert.

Hachenburg, den 26. November 1913.

Die Stadtkasse.

Turnverein Hachenburg.

Am **Sonntag den 30. d. M. nachmittags 3 Uhr** findet in unserer Turnhalle ein **Turnen** zum Zwecke der Jugendpflege statt. Wir laden hierzu ein.

Technische Beratungsstelle Hachenburg

Friedrichstr., neben Gasthaus zur Sonne.
Wasserwerksangelegenheiten, Wasserversorgung von Gehöften und Gemeinden, Wege- und Kanalbau, landwirtschaftliches und Fischerei-Bauwesen in Projekt und Oberbauleitung
Berechnung aller Eisenbeton-Konstruktionen.

Fr. Schaupp

Ing. und Wasserbautechniker.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Corbeerkrone	Siegerin	Palmato
Allerfeinste buttermilde Sahnen-Margarine	Unübertroffen feinste Süßrahm-Margarine	Anerkannt beste Pflanzenbutter-Margarine
In allen besseren Geschäften erhältlich.	Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.	In allen besseren Geschäften erhältlich.

Neu eingetroffen:

Schwarze und farbige Krimmer-Damenmäntel
Kindermäntel

Bozener Mäntel

für Herren und Knaben

Ulster, Capes und dunkle Ueberzieher
in großer Auswahl.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Empfehle mein großes Lager in

modernen Salonuhren

mit dem neuesten Westminster-, Mozart-,
Harfen-, Dom-Gong und Kirchengeläute.

Extra-Mutterzimmer für Regulateure

:: Küchen- und Weckeruhren. ::

**Ernst Schulte Uhrmacher
Hachenburg.**

Taschenlampen - Batterien

Granat 10—11 Std. Brenndauer 60 Pfg. per Stück

Rubin 7—8 Std. Brenndauer 50 „ „ „

Drahtlämpchen 60 „ „ „

— Taschenlampen-Gülsen —

in großer Auswahl äußerst billig.

**Heinrich Dreyer Pickel & Schneider
Hachenburg.**

Ein properes, zuverlässiges Mädchen

welches in Küche und Hausarbeit
erfahren ist, schon in besserem Hause
in Stellung war, gegen guten Lohn
zu Anfang Dezember gesucht. Reise-
kosten werden vergütet.

**Frau Rud. Schramm
Elegen, Raststraße 11.**

Weiche ein
mit

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Sauberes Hauswäddchen

per sofort gesucht.
**Hotel Westerwälder
Marienberg, Wehrm.**

Hotel Wehnd, Hachenburg
Jnh. Adolf Gail.

Neue Kölner Volksbühne

Sonntag, 30. November
abends 8 Uhr

Grosse Galavorstellung

nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
Kindervorstellung

Preise wie bekannt.

Pfeifen in lang - halblang - kurz sowie Mutzpfeifen

kauft man gut und billig beim
Beiseheinrich in Hachenburg



Verlangen Sie bitte

kostenfreie

Zusendung

meiner

neuen

Preisliste

über

**Trikotagen * Wollwaren
Strumpfwaren**

Spezialhaus

L. Schwenck

Wiesbaden.

Gegründet 1873.